Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 102 (2005)
Heft: 1

Artikel: Argumente für die politische Arena
Autor: Schmid, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-840627

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kommentar

Argumente für die politische Arena

Die Sozialhilfe bleibt ein heisses Eisen. Solange die Wirtschaft stagniert, wächst die Zahl der Sozialhilfeempfänger und steigen die Kosten. Gleichzeitig gehen die Steuererträge zurück. Dass die Sozialhilfe in dieser Situation ins Kreuzfeuer gerät, verwundert nicht. Daran werden kurzfristig auch die neuen SKOS-Richtlinien nicht viel ändern. Allerdings sind wir damit wesentlich besser gewappnet, in der politischen Arena mit Argumenten zu bestehen. Die neuen Einkommensfreibeträge setzen ein wichtiges Signal in Richtung Anreize. Arbeit soll sich lohnen. Mit der Integrationszulage nehmen wir die Integration ernst. Sozialhilfeempfänger und Gemeinwesen werden gleichermassen in die Pflicht genommen, sich um Integration zu bemühen und sie zu ermöglichen. Der neue Grundbedarf orientiert sich am Einkommen der zehn Prozent ärmsten Haushalte im Land – eine wissenschaftlich abgestützte Höhe, die bescheiden, aber vertretbar ist.

In der politischen Debatte allerdings wird es weiterhin Überzeugungsarbeit brauchen. Noch immer wird die Sozialhilfe für gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen haftbar gemacht, die nichts mit ihr zu tun haben. Den Mangel an Arbeitsplätzen, namentlich für weniger qualifizierte und leistungsschwache Leute, kann die Sozialhilfe nicht beheben. Wenn Menschen keine Arbeit finden, ist die Behauptung billig, es gäbe eben zu wenig Anreize. Die Sozialhilfe kann und muss hingegen Menschen unterstützen, ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern und zu nutzen. Gleichzeitig muss sie seit jeher konjunkturelle Zyklen auffangen und Menschen vor Not bewahren. Dafür ist sie da. Aufgeklärte Wirtschaftskreise wissen diese Funktion denn auch zu würdigen. Sie geben zu, dass das tragfähige Sozialsystem in den letzten Jahren wesentlich mitgeholfen hat, wirtschaftliche Strukturanpassungen so rasch und vergleichsweise erfolgreich umzusetzen.

Neben den wirtschaftlichen gibt es zahlreiche gesellschaftliche Probleme, die sich auch in der Sozialhilfe spiegeln. Etwa die Schwierigkeiten, die ein Teil der Jugendlichen beim Einstieg ins Berufsleben haben. Oder die schlechte Integration von Zugewanderten, der Wandel der Familienstrukturen und die hohen Scheidungsraten. Manche Leute meinen, wir hätten weniger Scheidungen, wenn es nur die Sozialhilfe nicht gäbe. Sozialhilfe hat jedoch in erster Linie die Funktion einer Reparaturwerkstätte. Es wäre gut, wie bei einer Autopanne zunächst einmal zu fragen, was dem Auto fehlt, bevor man auf die Garage schiesst.

Ein weiteres Merkmal: Die öffentliche Debatte krallt sich, fast magisch, an Einzelfälle. Einzelfälle sind anschaulich und emotionalisieren. Dies gilt für Geschichten von Menschen, denen angeblich jede Hilfe verweigert, wie für spektakuläre Fälle, in denen angeblich Unsummen aus der Sozialhilfe bezahlt wurden. So konnte man denn Gift darauf nehmen, dass in der Leutschenbach-Arena von Ende Januar zum Thema Sozialhilfe der Zürcher «Hotel-Fall» und der Rüschlikoner «Roma-Fall» zur Sprache kommen würden. 70 000 Franken Sozialhilfe für eine Familie, das lässt die Volksseele kochen. Dass Fremdplatzierungen, psychiatrische Hospitalisierungen oder selbst eine Ausschaffungshaft weit mehr kosten können, will die Öffentlichkeit nicht wahrnehmen. Gewiss, Einzelfälle sollen diskutiert werden, Fehlleistungen können vorkommen. Aber es gilt, in der Diskussion die Proportionen zu wahren.

Teure Familienfälle sind in der Sozialhilfe nicht die Norm, sondern die Ausnahme. Der Alltag besteht im Wesentlichen aus Einzelhaushalten, denen es ganz einfach an Mitteln für den Lebensunterhalt fehlt. Und die viel zitierten Sozialhilfeempfänger, die in der «sozialen Hängematte» das Leben geniessen? Vielmehr tun sich manche schwer damit, zur Sozialhilfe zu gehen; das zeigt die hohe Zahl von Anspruchsberechtigten, die aus verschiedenen Gründen darauf verzichten, Leistungen zu beantragen. Selten sind auch Menschen, die mit dem Taschenrechner ihr Einkommen nach Steuern ermitteln, um dann zu entscheiden, ob sie arbeiten wollen. Viel häufiger bekommen wir zu hören: «Ich brauche keine Sozialhilfe, sondern einen Job.» An diesem Alltag der Sozialhilfe haben wir uns zu orientieren, darüber sollen wir in der Öffentlichkeit berichten. Natürlich gibt es auch die Profiteure und die Missbräuche. Wir sind nicht blauäugig. Die neuen Richtlinien sind nahe an der Praxis und enthalten denn auch verbesserte Instrumente zur Missbrauchsbekämpfung. Aber Missbrauch ist nicht das Hauptproblem.

Peter Hasler, Direktor des Arbeitgeberverbandes, hat kürzlich im Tages-Anzeiger einen sehr bemerkenswerten Beitrag veröffentlicht. Dort plädiert er dafür, an den bewährten Grundzügen der Sozialhilfe festzuhalten. Er unterstützt die neuen Richtlinien und erinnert daran, dass es bei der Sozialhilfe vor allem um individuelle Hilfe geht, um die Veränderung von Lebenssituationen, um Beratung und Betreuung. Dies zeichnet die Sozialhilfe in besonderem Masse aus und macht sie zu einem der wirksamsten und kostengünstigsten sozialpolitischen Instrumente. Hasler schliesst denn auch mit der Feststellung: «Was wir brauchen sind nicht amerikanische Rezepte, sondern eine modernisierte Sozialhilfe».

Walter Schmid

Walter Schmid,
Präsident der SKOS